

Gedenkmal eines Jägers von 1482? Das Steinkreuz bei Tübingen-Unterjesingen

Friedrich Karl Azzola



Die Vorderseite des 1,08 m hohen spätmittelalterlichen Steinkreuzes in der Abteilung «Brudergarten» bei Tübingen-Unterjesingen mit einem Jagdspieß als Attribut und der verschlagenen Jahreszahl 1482 (Abb. 1).

Ungefähr drei Kilometer von Unterjesingen, einem Stadtteil von Tübingen, entfernt steht in der Abteilung «Brudergarten» etwa 250 Meter südlich der Straße Hagelloch-Hohenentringen ein vormals zerbrochenes, um 1960 restauriertes, spätmittelalterliches Steinkreuz. Das aus Stubensandstein gefertigte Mal zeigt auf seiner Ostseite die eingerillten Konturen angeblich zweier Zeichen, *eventuell (ein) liegendes Messer, darüber (eine) aufrecht stehende Schuhsohle*¹.

In die Westseite dieses Steins ist die Kontur eines langen Spießes eingerillt. Links daneben erkennt man mühelos eine in den rechten Arm des Steinkreuzes eingerillte vierziffrige Zahl, die nach Angaben in der Literatur¹ als 1831 gelesen wird, ein Jahr, das in keinem Zusammenhang mit dem Ursprung des um 1500 errichteten Steinkreuzes steht. Betrachtet man die Tausenderziffer genauer, so stellt sich

schnell heraus, daß sie nicht als Eins, sondern zweifelsfrei als Schleife, als die allgemein als halbe Acht bezeichnete Vier zu lesen ist. Da zugleich die Zehnerziffer eine Zwei und keine Drei ist, lautet nunmehr die korrekte Lesung der vierziffrigen Zahl 4821. Eine Zahl, aus der sich kein sinnvoller Zusammenhang mit dem um 1500 entstandenen Steinkreuz ableiten läßt. Setzt man hingegen die endständige 1 voran, so erhält man die den Ursprung des Steinkreuzes sinnvoll präzisierende Jahreszahl 1482. Offensichtlich hat der schriftunkundige Steinmetz die in Auftrag gegebene Jahreszahl verhauen und die 1, die Tausenderziffer, irrtümlich hintangestellt.

Das Steinkreuz bei Unterjesingen erinnert demnach an ein Geschehen im Jahr 1482, bei dem ein Mensch gewaltsam und unversehen umkam. Wer es war, läßt sich einem inschriftlosen Denkmal nicht entnehmen und wird deshalb immer unbekannt bleiben. Anders der Beruf des Umgekommenen, auf den die Attribute der Vorder- und Rückseite hinweisen. Als Vorderseite darf Abbildung 1 gelten, die Seite mit der fehlerhaften Jahreszahl. Der Längsbalken des Kreuzes wird von den eingerillten Konturen eines 95 Zentimeter langen Spießes beherrscht. Dieser Spieß ist unten mit einem Dorn ausgestattet. Vergleicht man den Spieß mit zeitgenössischen Quellen, wie z. B. mit einem Jäger im Buch der Jagd des Gaston Phoebus, des Grafen von Foix² (Abb. 2), so bereitet seine Identifizierung als Jagdspieß keine Schwierigkeiten.

Als Denkmal für einen gewaltsam und unversehen umgekommenen Jäger steht das Steinkreuz bei Unterjesingen nicht allein. Weitere Beispiele mit einem Jagdspieß als Zeichen sind das Steinkreuz vor dem Stadt- und Stiftsmuseum in Aschaffenburg, der spätmittelalterliche Kreuzstein in Burgkunstadt³ und das Steinkreuz zwischen Buch und Kirchzell im bayerischen Odenwald aus dem Jahr 1535⁴. Allerdings führt der Jäger auf Abb. 2 zwei Jagdspieße, in jeder Hand einen. Bemerkenswerterweise findet man dies auch unter den spätmittelalterlichen Steinkreuzen, denn das Steinkreuz bei Hengelbach⁵, links der Straße nach Solsdorf am Nordrand des Thüringer Waldes im Kreis Rudolstadt, Bezirk Gera, weist auf seiner Vorder- und Rückseite je einen Jagdspieß als Zeichen auf (Abb. 3).



Ein Jäger mit zwei Spießen und einem Horn aus dem Jagdbuch des Gaston Phoebus, Comte de Foix, 15. Jahrhundert (Abb. 2).

Rechte Spalte: Die Vorderseite des 0,97 m hohen spätmittelalterlichen Steinkreuzes bei Hengelbach an der Nordseite des Thüringer Waldes im Kreis Rudolstadt mit einem Jagdspieß als Attribut (Abb. 3).

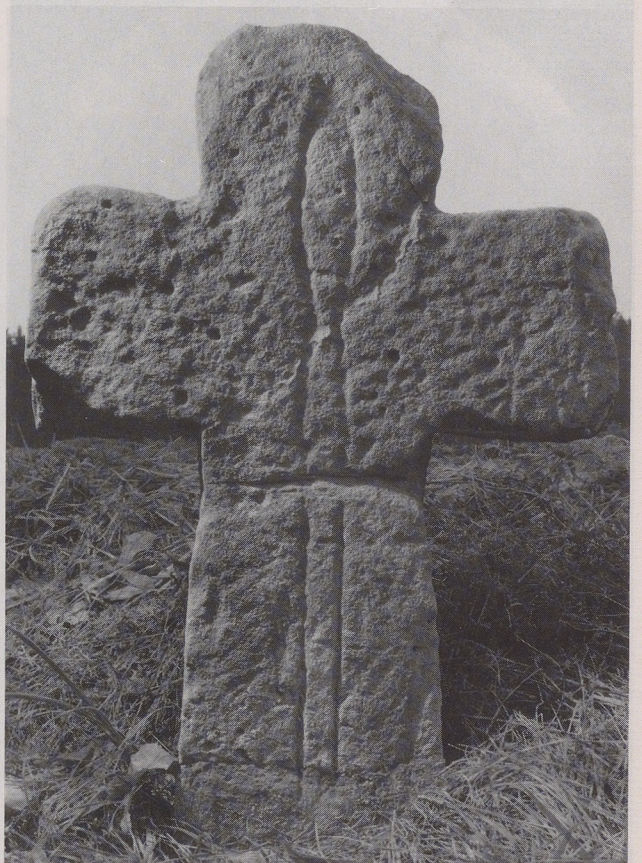
Spieß und Jagdhorn als Zeichen des spätmittelalterlichen Jägers

Als Zeichen der Rückseite des Unterjesinger Steinkreuzes wird ein Messer mit einer aufsitzenden Schuhsohle vermutet¹. Zwar ist das untere, gekrümmte Zeichen als geschweiftes Messer denkbar, doch dem Messer fehlt das Heft, weshalb sich diese Deutung nicht halten läßt. Erschwert wird die Interpretation des Zeichens durch dunkle Nachzeichnungen, denen Rillungen nicht zugehören, sie jedoch vortäuschen! Man muß demnach von den irreführenden Nachzeichnungen absehen und lediglich

den feststellbaren Rillen folgen. Bedenkt man das Zeichen der Vorderseite (Abb. 1), einen Jagdspieß, so fällt das Erkennen des Zeichens auf der Rückseite (Abb. 4) nicht schwer: Es ist ein Jagdhorn mit einem Tragegurt, der in seinem unteren Teil durch einen kurzen, schräg nach rechts oben verlaufenden Riemen verbunden ist. Hinzu kommen noch ein weiterer, in der Mitte angeordneter, kurzer, vertikaler sowie ein schräger Riemen. Diese Darstellung ähnelt dem rechten Horn mit Tragegurt und Querriemen auf der Vorderseite eines spätmittelalterlichen Bündiger Scheibenkreuz-Grabsteins⁶ (Abb. 5).

Spieß und Horn (Abb. 2) gehören zur Ausrüstung eines spätmittelalterlichen Jägers. So tritt auf dem spätgotischen Teppich der Marienkirche zu Gelnhausen⁷ im ersten Feld, der Einhornjagd, der Engel als Jäger auf; er ist mit einem Spieß und einem Horn ausgerüstet. Noch während des 16. Jahrhunderts verschwindet der Spieß aus den historischen Zeichen der Jäger; die Zeichen beschränken sich auf das Horn.

Das im Wald nahe Tübingen-Unterjesingen in der Abteilung «Brudergarten» anzutreffende Steinkreuz wurde im Jahr 1482 oder bald danach errichtet. Es erinnert an einen im Jahr 1482 gewaltsam umgekommenen Jäger, denn das Steinkreuz ist auf seiner Vorderseite mit einem Jagdspieß sowie einer verschlagenen Jahreszahl und auf seiner Rückseite





mit einem Horn verziert. Speiß und Horn sind die Attribute des spätmittelalterlichen Jägers⁸. In Südwestdeutschland ist es das einzige Steinkreuz, das als Attribut beide Bestandteile eines spätmittelalterlichen Jägerzeichens aufweist.

Anmerkungen

- 1 Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar. Stuttgart 1981, im Textteil die Seiten 285–286 unter Tübingen XII, Stadtteil Unterjesingen, mit der Abbildung 496 auf der Seite 63 des Bildteils.
- 2 Gabriel Bise: Das Buch der Jagd von Gaston Phoebus, Comte de Foix. Freiburg/Üe. und Genf 1978, S. 74.
- 3 Ulrich Streng: Wanderführer zu den Kreuzsteinen im Landkreis Lichtenfels. Lichtenfels 1987, S. 27.
- 4 Friedrich Karl Azzola, Heinz Bormuth und Fritz Schäfer: Dolch, Schwert und Speiß als Steinkreuzzeichen im hinteren Odenwald. Eine denkmalkundlich-ikonologische Untersuchung. In: Zu Kultur und Geschichte des Odenwaldes. Festgabe für Gothilde Güterbock, herausgegeben im Auftrag des Breuberg-Bundes von Winfried Wackerfuß, Peter Assion und Rolf Reutter; 2. unveränderte Auflage, Breuberg-Neustadt 1982, S. 55–62, insbes. S. 59–60 mit einer Abbildung des Steinkreuzes.
- 5 Frank Störzner: Steinkreuze in Thüringen. Katalog der Bezirke Gera und Suhl. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte Nr. 21, Weimar 1988, im Textteil die Seiten 52–53 mit der Abbildung 101 auf der Tafel XIII.
- 6 Juliane und Friedrich Karl Azzola: Mittelalterliche Scheibenkreuz-Grabsteine in Hessen. Heft 10 der Hessischen Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Kassel 1972, insbes. die Seiten 31–32 mit den Abbildungen 55–58.
- 7 Albrecht Kippenberger: Der spätgotische Teppich in der Marienkirche zu Gelnhausen. In: Hessische Heimat NF 12 (1962), Heft 3, S. 14–17, insbes. Abb. 12 auf der S. 15.
- 8 Eine weitere wichtige Waffe der spätmittelalterlichen Jäger war die Armbrust. Zu klären wäre, ob die mitteldeutschen Steinkreuze mit der Armbrust als Zeichen auch als Gedenkmale für Jäger zu interpretieren wären. Dazu Gerhard Ost: Die Armbrust auf Steinkreuzen. In: Heimatgeschichtlicher Kalender des Bezirks Gera 1982, S. 34–41.



Oben: Die Rückseite des Steinkreuzes bei Tübingen-Unterjesingen von 1482 mit einem Horn als Attribut (Abb. 4).

Unten: Ein spätmittelalterlicher, inschriftloser Scheibenkreuz-Grabstein aus Büdingen im Wetteraukreis mit zwei Jagdhörnern als Attribut (Abb. 5).